

Grußworte .

Kaiserwetter und die schönste Waldlichtung Oberbayerns, was könnte man sich mehr wünschen als beste Voraussetzungen für ein Waldfest? Zur Erklärung, was Waldfeste sind, bedarf es eigentlich mehr als nur ein paar Worten. Versuchen wir es trotzdem möglichst kurz. Hier sind uns die Menschen die uns wohlwollend aufgenommen haben, uns das Gefühl geben ein Stückchen neue Heimat leben zu dürfen, um einiges voraus. So erklären die Tourismusfachleute vom Tegernsee: „Waldfeste sind das Beste seit der Erfindung des Bieres und der Brezen. Ein Treffpunkt für Jung und Alt. Ein Sehen und Gesehen werden. Eine althergebrachte Tradition und gleichzeitig die hippste Party. Die Waldfeste, das ist echt bayerisches Lebensgefühl.“ Und es sind nicht nur die Bayern die erkennen, dass gemeinsame Sommerfeste uns sehr wohl Freude, Genugtuung und Glücksgefühle geben können. Ich erinnere mich noch sehr gut an die große Vorfreude und herrliche Erlebnisse auf den wenigen Honterusfesten meiner Kindheit in Kronstadt. Es ist also auch in Siebenbürgen Tradition und guter Brauch gewesen Waldfeste zu feiern. Der Schatten der Bäume und das herrliche Licht geben uns ein beruhigendes Gefühl der Geborgenheit, lassen uns aber auch lockerer als im Alltag aufeinander zugehen, uns an dem gemeinsamen Erlebnis freuen.

Was ist aber der Anlass für solche Waldfeste? Nun es klang schon an, mal ein Honterusfest mal ein Sommerfest es eines Trachten-, Sport- oder sonstigen Vereins oder einfach nur das Bedürfnis einander wieder einmal in Ruhe und unbeschwert begegnen zu dürfen, zu feiern, sich angeregt auszutauschen.

Werdegang, Vorbereitung und Abläufe eines Waldfestes klingen öfter in wunderbaren alten wie neuen Märchen an. Einige schöne Bilder will ich Euch nicht vorenthalten, helfen sie mir doch auch etwas Verständnis für unsere Bemühungen zu erlangen.

Waldfest aus der Sicht einer alten Haselmaus. *Zum Anlass*

Nachdem die Wesen des Waldes alle versammelt waren sprach die Eule die den Vorsitz führte:

„Meine lieben Freunde, wie ihr wisst, hat der König der Trolle sich mit der Prinzessin Morgentau, der Tochter des Elfenkönigs vermählt, und da wir alle mit diesen beiden

Geschlechtern auf freundschaftlichem Fuße stehen, so wäre es zur Befestigung dieses erfreulichen Verhältnisses wohl angebracht, dass wir dem jungen Paare ein Fest veranstalten. Ich und meine Freunde schlagen vor, ein großes Waldfest anzuordnen.

Suchen wir denn im Leben viel Anderes sehnlicher als eine Gemeinschaft in der wir auf freundschaftliche, gute Beziehungen die uns Geborgenheit geben, bauen können?

Zu den Vorbereitungen

„Das gab nun in den nächsten Tagen auf dem Festplatz ein Hasten und Arbeiten, ein Nagen und Tragen, ein Üben und Proben ohne Aufhören. Da kostete es viel Kopfzerbrechen und manches Tröpflein Schweiß. Als aber am Morgen des Festtages alles fix und fertig war, da war es auch einfach großartig. Nein, so etwas hatten die Waldtierchen nie gesehen!

Zum Festplatz war eine blumige Waldwiese benutzt, die an sich schon so herrlich war, dass die Elfen und Waldgeister dort ihren Reigen abhielten, und wie schön war sie erst heute im festlichen Schmuck.“

Ihr dürft Euch ruhig umsehen und selber beurteilen ob man sich einen schöneren Festplatz als den unseren wünschen kann.

Ein herzlicher Dank hier an Alle die uns fleißig und selbstlos bei der Ausrichtung des Festes helfen!

Zur Beteiligung

„ Der König der Trolle hatte geruht, die Einladung zu dem Waldfest anzunehmen und erschien mit seiner holden, jungen Gemahlin und seinem ganzen Hofstaat. Alles was im Walde nur fliegen oder kriechen konnte, strömte auf dem Festplatz zusammen. Es war eine bunte und sehr interessante Gesellschaft.“

Wir freuen uns heute wieder über viele bekannte Gesichter, genauso groß ist jedoch unsere Freude darüber dass wir immer neue zu sehen bekommen. Auch unsere Waldfeste bieten Gelegenheiten neue Leute kennen zu lernen, zu erkennen wie bunt und interessant Gesellschaft sein kann.

Zum Fest

„Den Anfang machte eine Vogelkantate, wie man sie mitunter an schönen Frühlingsabenden hört; aber dies war etwas so vollendet Schönes, dass die Menge in einen nicht endenwollenden Jubel ausbrach und das Königspaar wiederholt huldvollst nickte.

Darauf sang der Buchfink ein Lied. Das klang zu drollig, und fröhliches Gelächter lohnte ihn. Doch es gab auch Griesgrämige unter den Zuhörern, die dazu bedenklich den Kopf schüttelten.

Dann wurde es plötzlich lautlos still unter den Zuhörern; die Nachtigall trat auf. Das sie eine bedeutende Sängerin war, wussten zwar alle, aber so schön wie heute, hatte sie noch nie gesungen.“

Wir wollen Euch heute auch Einiges bieten, es soll Euch nicht zu Tränen rühren aber Euch viel Spaß und Freude bereiten, wie sich das zu einem richtigen Fest gehört.

Zur Anerkennung

Eine aus der Schar der dicken Waldameisen sagte: Was die Nachtigall uns heute geboten hat, eine solche Leistung übertraf doch die kühnsten Erwartungen. Die Kunst muss man unterstützen. Ich schlage vor, wir senden ihr morgen ein Körbchen voll der dicksten und feinsten Eier. Das ist eine Delikatesse für sie, und die Anerkennung wird ihr wohl tun. Alle die kleinen Ameisenleute gaben mit Freude ihre Zustimmung.“

Wir erwarten zwar keine Delikatessen, freuen uns jedoch immer über kleine Gesten der Anerkennung, bedeuten sie doch immer auch ein aufeinander Zugehen.

Das leibliche Wohl

„Nun folgte eine große Pause, während der sich alle nach Herzenslust erquicken konnten; denn Leckerbissen waren in Fülle vorhanden, und jedem Geschmack war Rechnung getragen.“

Unser Fest ist wohlbekannt für die ausgezeichneten selbstgemachten Grillwaren und wir wissen, dass Euch der Baumstriezel unserer Jugendgruppe wieder einmal in Begeisterung versetzen wird.

Würdigung und Fazit

„Das Fest war zu Ende. Der König hielt eine Ansprache an die Versammelten, die war so ergreifend, dass alle tief gerührt wurden. Er hob hervor, dass Einigkeit stark mache; wenn Elfen, Trolle, und alle Tiere des Waldes auch ferner treu zusammenhielten, dann werde der Wald noch viele Jahrtausende in seiner Herrlichkeit bestehen.“

Dieser deutliche Appell an den Zusammenhalt, die Gemeinsamkeit und Einigkeit berührt uns dann doch alle. Wir versuchen dieses zu leben und manchmal gelingt es ja auch ganz gut. Es gibt aber noch einen Gedanken in des Königs Ansprache der uns berührt. Unsere über 850 jährige Geschichte klingt jedem im Ohr. Heute nennt man das langfristige Bestehen aufgrund vorsichtigen und umsichtigen Umgangs mit den Ressourcen, auch den menschlichen „Nachhaltigkeit“. Der Begriff ist eng mit dem Waldbau verknüpft, wo er erstmalig angewendet wurde. Ganz einfach ausgedrückt bedeutet er nur: *nicht mehr Nutzen als Nachwächst*. Seien wir doch stolz, dass es uns gelungen ist über so lange Zeit, unter oft

schwierigen Bedingungen unsere Eigenart, Kultur unser Brauchtum erhalten zu haben. Wir müssen weitermachen, dazu verpflichtet uns der Nachhaltigkeitsgedanke.

Nachhall

„In den Wipfeln der Bäume rings um den Festplatz her vernahm man noch lange Zeit ein geheimnisvolles Flüstern. Die Blätter waren´s, die noch miteinander redeten von dem herrlichen Waldfest.“

Wir wünschen uns natürlich nichts sehnlicher als, dass noch lange und schwärmerisch über das diesjährige Fest gesprochen wird.

In diesem Sinne Euch Allen ein gutes, fröhliches aber auch gemütliches Waldfest!

Dr. Johann Kremer

Grußworte .

Wir haben diese wunderbare Waldlichtung hier am Engelsberg über dem Kulturzentrum im „Fürstenfeld“ ins Herz geschlossen. Wir haben sie lieben gelernt und deshalb wird es, solange wir das wollen, auch das „Waldfest“ der Kreisgruppe FFBruck der Siebenbürger Sachsen in Deutschland geben. Wir sind darauf bedacht dieses Sommerfest das nun schon zur Tradition geworden ist als festen Bestandteil unserer Kultur- und Gemeinschaftsarbeit auch unter immer schwieriger werdenden Verhältnissen am Leben zu erhalten. Dabei werden wir nicht allein gelassen, kommen doch immer wieder neue Freunde dazu und geben uns das Gefühl hier ein Stückchen neue Heimat gefunden zu haben.

Hier klingt schon an, wie wichtig Gemeinschaft, gemeinsame Feste und Gemeinschaftserlebnis für uns Menschen sind.

Anregung zu den nun folgenden Gedanken waren ein Essay im SZ Magazin und ausschlaggebend letztendlich erst Freitag „Ein langer Abend mit Hermann Hesse“ gestaltet von einer Siebenbürgerin aus unserer Mitte.

In der Geschichte der Menschheit kommt es erst in der Moderne zum Verlust der Fähigkeit heiter und unbeschwert zu feiern. Die Moderne brachte uns nämlich Autonomie, Fortschritt und Reflexion. Leider kam damit auch eine unheilbare Traurigkeit die wir zunehmend verspüren.

Erstmals wird aus England im 17. Jh. von einer Plage berichtet, die junge wie alte Menschen über Monate ja sogar Jahre in krankhafte Lethargie verfallen ließ und furchtbare innere Qualen verursachte. Heute nennt man das – eine Depression von epidemischem Ausmaß. Im 18. Jh. gehen Ärzte davon aus, dass fast ein Drittel aller Engländer mit gesundheitlichen Problemen unter diesen „nervlichen Störungen“ leide. Keinesfalls waren jedoch diese Erscheinungen auf England beschränkt, ganz Europa wurde davon befallen und konnte sich bis heute nicht erholen.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation ist die Depression im 20-ten Jahrhundert weltweit die fünfthäufigste Todesursache. Sie erhöht die Anfälligkeit der Betroffenen für Krebs und Herzkrankheiten erheblich.

Weshalb nun diese Gedanken zum Auftakt eines Festes?

Nun, Psychologen gehen davon aus, dass die epidemische Depression auf vielerlei Weise mit der Verdrängung gemeinschaftlicher Rituale und Festlichkeiten aus dem Alltag zusammenhängen. Historiker sind sich darüber einig, dass im frühen 17. Jh. der Individualismus und die Entdeckung des „inneren Selbst“ auftreten. In der Unterhaltungskultur und auf Festlichkeiten setzen sich schickliche Formen durch und ersetzen zunehmend die gemeinschaftlichen interaktiven und körperlichen Vergnügungen des Karnevals. Zu dieser Zeit wird der soziale Aufstieg möglich oder zumindest denkbar. Ein gewisses Maß an „Täuschung“ wurde Teil des normalen Lebens, auch ganz normale Männer spielten eine Reihe verschiedener Rollen. Zugleich erscheint dieses „Selbst“ in unserer Kultur als große Errungenschaft, seine Ausprägung als unbezweifelbares Zeichen des Fortschritts. Männer wie Luther und Galileo setzen sich aufgrund des neuen Individualismus und persönlicher Autonomie, also neuer Freiheit, unter Lebensgefahr über kirchliche Lehren hinweg. Andererseits will das autonome „Selbst“ immer wieder wissen „wie mach ich mich?“ – „was für einen Eindruck habe ich hinterlassen?“ In der Gesellschaft und selbst beim geselligen Zusammensein geht es nicht mehr um das reine Vergnügen sondern darum in der Öffentlichkeit eine bestimmte „Rolle zu spielen“.

Wie sind nun diese Veränderungen zu erklären?

Calvinismus, Pietismus und Puritaner beeinflussen große Teile der Gesellschaft. Sie nennen z.B. den Karneval das Tor zur Hölle, und in den einzelnen Vergnügungen – seien sie sexueller, kulinarischer oder festlicher Art erkennen sie Fallstricke des Teufels.

Aber schon im 17. Jh. regt sich Widerstand. In seiner „Anatomie der Melancholie“ nennt der Geistliche Robert Burton wirksame Mittel gegen Schwermut. – „Man soll auf die Jagd gehen, sich an allerlei Zeitvertreiberfreuen, an Theaterstücken, Spaßmachern und an netter Gesellschaft ein guter Tropfen und Musik in Begleitung der Menschen, die einen am heitersten stimmen. Amüsante Geschichten oder lustige Spiele, Trinken, Singen, Tanzen und allerlei andere Dinge sollen zur Heiterkeit beitragen.“

Im Laufe der Zeit beschäftigen sich viele berühmte Köpfe mit den Möglichkeiten des Ausbruchs aus dem Gefängnis des Selbst. Nietzsche wagt im 19. Jh. einer hoch Zeit der Verherrlichung des „Selbst“, vom „Schrecken des individuellen Daseins“ zu sprechen. Er sieht in den antiken dionysischen Ritualen den Weg aus der Krise. Bei diesen Festen, so Nietzsche, „wird jedes Individuum nicht nur mit dem anderen versöhnt, sondern auch eins mit ihm.“

Wir verkennen allzu oft wie wichtig soziale Kontakte, geselliges Beisammensein und gemeinsame Feiern und Feste für unsere Zufriedenheit, unser inneres Gleichgewicht und unser Glück sind.

Das zunehmende Auseinanderdriften von Teilen der Gesellschaft führt auch unter uns dazu, dass wir Gefahr laufen zu vereinsamen und zu verstummen. Auch in diesem Sinne bitte ich Euch unsere Bemü-

hungen um das Zusammenführen der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften unter das Dach und die Geborgenheit aller in der Landsmannschaft organisierten Sachsen zu verstehen.

Hier Dank an: Vorstand, Jugend, NachbarKgr., Land

Nehmen wir also die Worte Robert Burtons ernst und geben uns den Genüssen hin. Feiern wir ein schönes ausgelassenes Waldfest. Wir freuen uns Gäste von nah und fern in gewohnter Weise bewirten zu können und sie mit unseren Darbietungen begeistern zu dürfen!

Viel Spaß und gute Unterhaltung wünscht euch Allen der Vorstand der KG FFB.

Dr. Johann Kremer

Engelsberg Rede zu Waldfest 2006

Grußworte .

Auch heute bietet uns die schöne Waldlichtung hier oben am Engelsberg über dem geschichtsträchtigen Barockkloster „Fürstenfeld“ den Raum für unser „Waldfest“. Hier fühlen wir uns seit vielen Jahren wohl und pflegen die alte Tradition gemeinsamer Sommerfeste. Zunehmend kommen neue Freunde dazu, also ein deutliches Indiz für ein Stückchen neue Heimat.

Natürlich bietet sich hier der Wald wieder zu einem kleinen Vergleich mit unseren Problemen und den uns bewegenden Dingen an! Es gibt wohl eine Philosophie des Waldes, die ein Spiegelbild unseres Lebens ist, auch unserer Suche nach Sinn und Bestand. Was kann er uns zeigen über unsere Welt, über unser Leben?

Jegliches Leben - menschliches, tierisches und pflanzliches - ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. So geben bereits Klima und Bodenbeschaffenheit vor, welche Pflanzen an einem Ort lebensfähig sind, ob Bäume oder ganze Wälder hier gedeihen können. Damit ein Wald, gleich welcher Größe, sich entwickeln kann, braucht er eine Lebensstätte oder ein Biotop, welches zumindest die Minimalmengen an Nährstoffen, Niederschlägen, Sonneneinstrahlung und Wärme bietet. Nicht anders geht es uns Menschen und besonders betroffen sind da kleine Gemeinschaften wie die unsere.

Bäche werden begradigt, Moore trockengelegt, Büsche ausgehackt, Bäume in Reih und Glied gepflanzt - der Mensch schafft Ordnung in der Natur. Aber um welchen Preis? Viele Tier- und Pflanzenarten werden drastisch zurückgedrängt, drohen auszusterben, denn durch diese Eingriffe schwindet ihr natürlicher Lebensraum, ihr Biotop - ihre Lebensgemeinschaft wurde damit fast vollständig zerstört. Auch hier erkenne ich deutliche Parallelen zum Schicksal und der Entwicklung der siebenbürgischen Gesellschaft.

Gleichzeitig ist aber auch der Wald selbst ein Biotop, das die Voraussetzungen schafft für das Gedeihen weiterer Pflanzen und für das Leben der Tiere. Selbst der einzelne Baum ist ein Biotop - für Moose, Flechten, Pilze, Insekten und Baumtiere, die auf ihm leben. Ein Teich, eine Wiese, ein Naturwald - das sind Plätze für biologische Gemeinschaften, wo jeder jeden braucht. Weil aber der natürliche Wald in unseren Breiten schon zu den Raritäten gehört, sind die Gehölze wohl oder übel auf menschliche „Hilfe“ angewiesen. Entsprechend groß ist unsere

Verantwortung. Der Mensch, der den Wald pflanzt, pflegt und rodet muss die Gesetze der Natur beachten. Je idealer die Lebensstätte, um so größer der Artenreichtum.

Und wieder lässt sich ganz zwanglos eine Brücke schlagen zu unseren Bemühungen für den Erhalt siebenbürgisch-sächsischer Gemeinschaft mit all Ihren Facetten von den gesellschaftlichen bis hin zu den kulturellen. Waren uns auch sehr gute Rahmenbedingungen geboten so haben wir zunehmend mit bedrohenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch wir leiden unter gesamtgesellschaftlichen Trends wie dem allgemeinen Werteverlust in einer zunehmend geldorientierten und mediengesteuerten Welt. Dazu ein Beispiel aus dem Medienwald.

In einer Karikatur fragt ein kleiner Junge seinen Vater: „Papa, wenn im Wald ein Baum umfällt und die Medien waren nicht dabei, um darüber zu berichten, ist der Baum dann wirklich umgefallen?“

Wenn wir es nicht schaffen eine gewisse Präsenz in den Medien zu zeigen, bekommt die Frage des kleinen Jungen auch für uns zusätzliches Gewicht.

Geschlossene Gesellschaft

Das possierliche Eichhörnchen hat genauso eine Funktion im Natur-haushalt des Waldes wie der mächtige Hirsch oder die winzige Mikrobe. Jedes Tier trägt zum biologischen Gleichgewicht bei, solange das natürliche Gefüge der Waldgesellschaft nicht von außen gestört wird.

Deutschland gehört wie auch Siebenbürgen zu den dicht bewaldeten Ländern Europas. Unsere Wälder sind ein riesiges Natur- und Freizeitreservoir, das Hunderttausenden Arbeit, Millionen Erholung bietet. Was schadet dem Wald, und wie kann ihm geholfen werden? Fragen, auf die es nicht immer nur eindeutige Antworten geben kann.

Zahlreiche Waldregionen sind heute krank. Unser Wald ist nicht zum ersten mal krank. Immer wieder hat er sich erholt. Wer aber daraus schließt, daß auch seine jetzige Krankheit nur ein vorübergehendes Leiden sei, urteilt sicherlich falsch - und leichtfertig. Hier bahnt sich Chronisches an: eine ständige Belastung. Vor allem aber: ein Siechtum, das nicht auf wenige, kleine Stellen begrenzt ist.

Und wieder sind wir geneigt festzustellen, dass es uns Menschen nicht anders geht. Im Anhalt an Shakespeare dürfen wir uns fragen: „Was ist, wenn die Bäume schweigen, die Schrift im Bach erlischt, die Steine nicht mehr reden? Wenn alles stumm geworden ist: wer sagt uns, wer wir sind?“ Wir verkennen nur allzu oft wie wichtig jeder einzelne für eine gesunde vielseitige Gesellschaft ist; die Folgen sozialer Kahlschläge oder diskriminierende Behandlung ganzer

Teile der Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen nehmen wir billigend in Kauf. Verstärkt wird das langsame Siechtum durch das zunehmende auseinanderdriften von Teilen der Gesellschaft. Leider ist auch unsere kleine Gemeinschaft nicht davor bewahrt und wir müssen mit aller Kraft daran arbeiten die siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften nicht zu verlieren, sondern ihnen ein Dach und Geborgenheit zu bieten. Wir stellen uns ständig die Frage „wie können wir unserer Gemeinschaft helfen“ und tun Alles uns Mögliche um deren Erhalt und Weiterentwicklung zu sichern.

Hier Dank an: Vorstand, Jugend, NachbarKgr., Land

Auch das heutige Fest führt uns wieder zusammen und wir freuen uns Gäste von nah und fern in gewohnter Weise bewirten zu können, sie mit unseren Darbietungen begeistern zu dürfen!

Alte Kontakte pflegen, neue schließen, aktiv bleiben und gemeinsam feiern, dass sollte heute unser Motto sein.

In diesem Sinne wünsche ich Allen ein frohes Fest!

Dr. Johann Kremer